

Dr. Jörg Noller

Theorien der Kausalität

MA-Seminar

Mittwochs, 12-14 Uhr c.t.

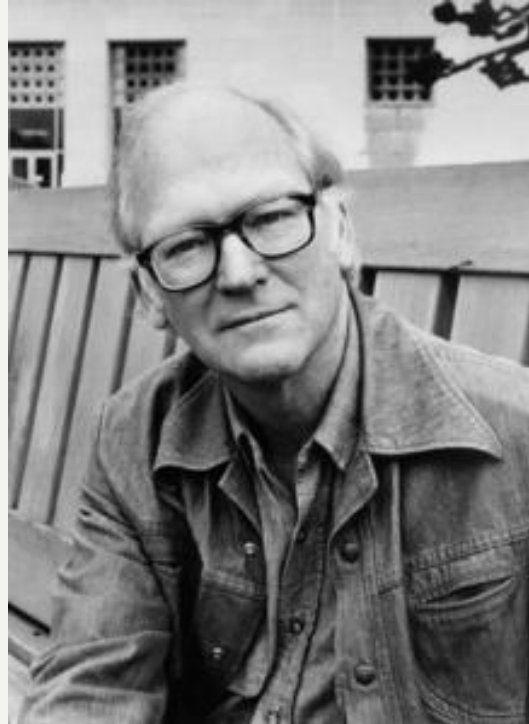
Raum E206





Mögliche Hausarbeitsthemen

- ❖ Das Verhältnis der vier Ursachen nach Aristoteles
- ❖ David Humes Kritik des Kausalbegriffs
- ❖ Immanuel Kants transzendentaler Kausalitätsbegriff
- ❖ J.L. Mackies INUS-Bedingung als Antwort auf Russell
- ❖ Donald Davidsons Kausalbegriff
- ❖ David Lewis' Kausalbegriff



Donald Davidson (1917-2003)
Kausale Beziehungen (1981)



Leitfragen

- Wie knüpft Davidson an Mackies INUS-Bedingung an?
- Welche sprachliche Form haben nach Davidson Kausalaussagen?
- Welche Ontologie liegt Davidsons Ansatz zugrunde?



„Es geht mir in diesem Aufsatz um die schlichte Frage, welche logische Form singuläre kausale Aussagen haben. (Zum Beispiel ‚Die Überschwemmung verursachte die Hungersnot‘, ‚Der Dolchstoß verursachte Cäsars Tod‘, ‚Der Brand im Stall verursachte, daß das Schwein gegrillt wurde‘.) Die Frage hier ist bescheidener als etwa die Frage nach der Wahrheit singulärer Kausalaussagen oder die Frage, ob diese Aussagen mit Hilfe eines (kausalen) Junktors zu analysieren seien; bescheidener ist sie deshalb, weil sie schon beantwortet ist, wenn wir herausgefunden haben, welche logische oder grammatische Rolle die Wörter (oder Satzteile) in den Beispielsätzen spielen; und für diese Aufgabe können wir auf umständliche Definitionen oder Axiomatisierungen verzichten.“ (79)



„Hume zufolge kann man eine Ursache definieren als ‚einen Gegenstand, dem ein anderer folgt, wobei allen Gegenständen, die dem ersten gleichartig sind, Gegenstände folgen, die dem zweiten gleichartig sind‘. Diese Definition weist ziemlich eindeutig darauf hin, daß Ursachen und Wirkungen Entitäten sind, die durch singuläre Ausdrücke benannt oder beschrieben werden können; und zwar sind sie vermutlich Ereignisse, denn die einen können den anderen ‚folgen‘. Andererseits schreibt Hume im Traktat - unter der Überschrift ‚Regeln, nach denen Ursachen und Wirkungen erkannt werden‘ daß dort, / ‚wo mehrere voneinander verschiedene Gegenstände dieselbe Wirkung hervorrufen, irgendein Moment, das sich in gleicher Weise bei ihnen allen findet, die Wirkung vermittelt. Da gleiche Wirkungen gleiche Ursachen voraussetzen, so müssen wir den verursachenden Faktor stets in dem Umstande suchen, in dem sie, soviel wir zu erkennen vermögen, miteinander übereinstimmen.‘ Hier scheint das ‚Moment‘ [quality] bzw. der ‚Umstand‘ [circumstance] eines Ereignisses die Ursache zu sein und nicht das Ereignis selbst, denn dieses ist nur unter manchen Aspekten dasselbe wie andere Ereignisse, unter anderen Aspekten ist es verschieden. Für die Vermutung, bei Hume seien nicht Ereignisse, sondern Faktoren, die Ereignisse näher spezifizieren, die eigentlichen Ursachen, spricht auch, daß bei ihm kausale Aussagen niemals notwendig wahr sind; würden nämlich Ereignisse als Ursachen fungieren, dann wäre ein Ereignis denkbar, das als »die Ursache von b« zu kennzeichnen wäre: und, angenommen ein solches Ereignis existiert wirklich, dann folgt logisch, daß die Ursache von b b verursacht hat.“ (79 f.)



„Nach Mills Meinung ist die Ursache ‚die Gesamtsumme aller positiven und negativen Bedingungen zusammen [...], auf deren Eintreten hin die Wirkung unabdingbar, folgt‘. Die Kausalitäts-Diskussion hat sich vielfach um die Frage gedreht, ob Mill recht hatte, als er darauf bestand, daß die ‚wirkliche Ursache‘ alle vorausgehenden Bedingungen mit einschließen muß, die, zusammen genommen, für die Wirkung hinreichend sind; mit großem Scharfsinn hat man versucht, auf pragmatischem oder anderem Wege herauszufinden, wie die Auswahl eines Teils der Bedingungen als ‚der Ursache‘ zu regeln und zu rechtfertigen sei. Dabei besteht zwar generell Einigkeit darüber, daß der Begriff der Ursache mindestens teilweise mit Hilfe von hinreichenden und (oder) notwendigen Bedingungen charakterisiert werden kann. Es scheint jedoch keineswegs klar zu sein, wie solche Charakterisie- / rungen auf die einzelnen Ursachen angewendet werden sollen.“ (80 f.)



„Nehmen wir ein Beispiel von Mill. Irgendjemand, sagen wir Herr Meier, ist gestorben; man sagt, Ursache seines Todes sei gewesen, daß er mit dem Fuß ausrutschte, als er eine Leiter hinaufkletterte. Mill würde sagen: Damit haben wir nicht die gesamte Ursache angegeben, denn beim Hinaufklettern einer Leiter auszurutschen ist nicht immer tödlich. Allerdings wollten wir ja gar nicht wissen, was im allgemeinen den Tod verursachen kann, sondern wir wollten die Ursache für Meiers Tod wissen; ist es dann überhaupt sinnvoll zu fragen, aus welchen Bedingungen Meiers Tod unabdingbar folgt? Mill ist der Ansicht, ein Teil der Ursache von Meiers Tod sei ‚der Umstand seines Gewichts‘; vielleicht deshalb, weil der Ausrutscher ihn gar nicht verletzt hätte, wenn er leicht wie eine Feder gewesen wäre. Daß wir uns nicht die Mühe machen, diesen Umstand zu erwähnen, erklärt Mill damit, daß er zu nahehegend sei, um einer Erwähnung wert zu sein; aber mir scheint: Wenn Meier durch den Sturz getötet wurde und wenn Meier zwei Zentner gewogen hat, dann war Meiers Sturz der Sturz eines zwei Zentner schweren Mannes - ganz gleich, ob wir dies nun wissen und sagen oder nicht. Wir müssen uns somit die Frage stellen, wie Meiers tatsächlicher Sturz unter der Bedingung, Meier habe zwei Zentner gewogen, in irgendeiner Weise tödlicher sein soll als eben Meiers tatsächlicher Sturz.“ (81)



„Diese Schwierigkeit hat mit Mills ‚allumfassender Ursache‘ speziell nichts zu tun, denn sie betrifft jeden Versuch, bestimmte Ursachen als Mengen von notwendigen oder hinreichenden Bedingungen aufzufassen. So stellt zum Beispiel Mackie die Frage, was das Sachverständigenurteil ‚Dieser Kurzschluß verursachte den Brand‘ genau bedeute; und er beantwortet die Frage so: ‚Es ist klar, daß die Sachverständigen nicht sagen, dieser Kurzschluß sei eine notwendige Bedingung dafür gewese / sen, daß dieses Haus zu diesem Zeitpunkt Feuer fing; sie wissen ganz genau, daß ein Kurzschluß an einer anderen Stelle oder ein umgestürzter brennender Ölofen [...], sofern diese Fälle eingetreten wären, das Haus auch hätten in Brand setzen können.‘ Angenommen, die Sachverständigen haben tatsächlich das Wissen, das man ihnen zuspricht; welche Bedeutung hat das für die Frage, ob der Kurzschluß eine notwendige Bedingung für diesen bestimmten Brand war? Denn ein Kurzschluß anderswo hätte nicht diesen Brand verursachen können, genausowenig wie ein umgestürzter brennender Ölofen.“ (81 f.)



„Wenn man bestimmte Ereignisse als Bedingungen bezeichnet, stiftet man damit nur Verwirrung. Vielleicht sind jedoch Ursachen gar keine Ereignisse (wie der Kurzschluß oder Meiers Sturz von der Leiter), sondern entsprechen eher Sätzen (wie ‚Die Tatsache, daß dieser Kurzschluß auftrat‘ oder ‚Die Tatsache, daß Meier von der Leiter fiel‘). Sätze können Wahrheitsbedingungen für andere Sätze ausdrücken (daher das Wort ‚Bedingungssatz‘ oder ‚Konditional‘).“ (82)



„Wenn Ursachen eher Sätzen als singulären Ausdrücken entsprechen, wäre die logische Form eines Satzes wie

(1) Der Kurzschluß verursachte den Brand genauer wiederzugeben durch den Satz

(2) Die Tatsache, daß es einen Kurzschluß gab, verursachte, daß es der Fall war, daß es einen Brand gab.“ (82)



„In (2) stellen die kursiv gedruckten Wörter ein Satzkonnektiv dar (wie ‚und‘ oder ‚wenn ... dann‘). Dafür spricht sicher auch die Vorstellung, Kausalgesetze seien universale Konditionale und singuläre Kausalsätze deren Einsetzungsinstanzen. Wenn man diese Gedanken zu Ende führt, kommt man jedoch sehr leicht in Schwierigkeiten. Nehmen wir zunächst einmal an, ein Kausalgesetz sei nichts anderes als ein generalisiertes materiales Konditional (was üblicherweise als der Standpunkt Humes gilt). Wenn (2) eine Einsetzungsinstanz eines solchen Konditionals ist, haben die kursiv gedruckten Wörter genau die Bedeutung des materialen Konditionals: ‚Wenn es einen Kurzschluß gab, dann gab es einen Brand‘. Darauf kann man von (2) aus sicher schließen, aber nicht umgekehrt, denn (2) impliziert zusätzlich etwas anderes, nämlich die Konjunktion ‚Es gab einen Kurzschluß, und es gab einen Brand‘. Wir könnten versuchen, (2) als die Konjunktion dieser Konjunktion (‚Es gab einen Kurzschluß, und es gab einen Brand‘) und des entsprechenden Gesetzes anzusehen - dies scheint in der Tat eine mögliche Interpretation der Humeschen Definition von Ursache zu sein, die oben zitiert wurde - aber dann ist (2) keine Einsetzungsinstanz des Gesetzes mehr. Und abgesehen davon, daß dieser Vorschlag schon in sich nicht plausibel ist, wenn es darum geht, die logische Form für (2) anzugeben (und nicht etwa Gründe zu nennen, warum man (2) behaupten kann), ist er auch deshalb seltsam, weil ihm zufolge der Schluß von der Tatsache, daß es einen Kurzschluß und einen Brand gab, und dem Gesetz auf (2) nichts anderes als die Konjunktion dieser Voraussetzungen sein würde.“ (82 f.)



„Nehmen wir also an, es gibt ein nichtwahrheitsfunktionales Kausal-Konnektiv, wie das von vielen Seiten vorgeschlagen wird. In Übereinstimmung mit dem Begriff von Ursache als Bedingung wird das kausale Konnektiv als ein konditionales Konnektiv betrachtet; allerdings soll es stärker als das wahrheitsfunktionale konditionale Konnektiv sein. Zum Beispiel schreibt Arthur Pap: ‚Verglichen mit der materialen Implikation, ist die besondere Eigenschaft der kausalen Implikation gerade, daß von der Falschheit des Antezedens nicht auf die Wahrheit der kausalen Implikation geschlossen werden kann.‘ Sollte / Pap dabei an das Konnektiv aus Satz (2) gedacht haben, müßte uns diese Bemerkung seltsam anmuten; denn es ist eine Eigenschaft des Konnektivs in (2), daß man sowohl aus der Falschheit des ‚Antezedens‘ wie der des ‚Konsequens‘ auf die Falschheit von (2) schließen kann. Burks meint: ‚p ist kausal hinreichend für q‘ ist logisch äquivalent zu ‚ $\sim q$ ist kausal hinreichend für $\sim p$ ‘ und daraus wird vielleicht noch offensichtlicher, daß man (1) und (2) nicht analysieren kann, wenn man das kausale Konnektiv als eine Art konditionales Konnektiv betrachtet. In der Tat zeigt seine Bemerkung nicht nur, daß sein Konnektiv nicht das aus (2) ist, sondern auch, daß es nicht das subjunktive kausale Konnektiv ‚würde verursachen‘ ist: Wenn ich Müller kitzelte, würde ihn das zum Lachen bringen, aber wenn er nicht lachte, würde das nicht verursachen, daß es nicht der Fall ist, daß ich ihn gekitzelt habe.“ (83 f.)



„Diese Überlegungen zeigen, daß das Konnektiv aus (2) - und damit auch das aus (1) - nicht, wie oft angenommen wird, ein wie immer geartetes konditionales Konnektiv sein kann; die Überlegungen zeigen jedoch nicht, daß (2) nicht die logische Form der singulären kausalen Aussage darstellt. Um dies zu zeigen, muß ein stärkeres Argument beigebracht werden, was meiner Meinung nach auch möglich ist.“ (84)



„Es ist offensichtlich, daß das Konnektiv in (2) nicht wahrheitsfunktional ist, denn (2) ändert seinen Wahrheitswert, wenn man die Reihenfolge der in (2) enthaltenen (wahren) Sätze ändert. Nichtsdestoweniger wird der Wahrheitswert solcher Sätze wie (1) und (2) nicht geändert, wenn man in ihnen singuläre Ausdrücke durch andere ersetzt, die die gleiche Extension haben. Wenn die Ursache von Meiers Tod sein Sturz von der Leiter war und wenn Meier der erste Mensch auf dem Mond war, dann war der Sturz von der Leiter die Todesursache des ersten Menschen, der auf dem Mond war. Und wenn die Tatsache, / daß es in Müllers Stall gebrannt hat, die Ursache dafür war, daß das Schwein gegrillt wurde, und Müllers Stall das größte Bauwerk von Neudorf ist, dann war die Tatsache, daß es in dem größten Bauwerk von Neudorf gebrannt hat, die Ursache dafür, daß das Schwein gegrillt wurde. Wir müssen also von der Gültigkeit des Prinzips der extensionalen Ersetzbarkeit ausgehen. Sicher ist auch, daß wir den Wahrheitswert von Sätzen wie (2) nicht ändern können, indem wir die in (2) eingebetteten Sätze durch logisch äquivalente Sätze ersetzen.“ (84 f.)



„Betrachten wir die folgenden sechs Sätze:

(3) *Es ist eine Tatsache, daß Hans hingefallen ist.*

(4) *Hans ist hingefallen, und Hans hat sich ein Loch in den Kopf geschlagen.“*

(5) *Hans ist hingefallen, bevor sich Hans ein Loch in den Kopf geschlagen hat.*

(6) *Hans ist hingefallen, was die Ursache dafür war, daß es der Fall war, daß sich Hans ein Loch in den Kopf geschlagen hat.*

(7) *Franz hat die Tatsache vergessen, daß Hans hingefallen ist.*

(8) *Daß Hans hingefallen ist, erklärt die Tatsache, daß Hans sich ein Loch in den Kopf geschlagen hat.“ (86)*



„Wenn wir die Sätze (3) oder (4) durch äquivalente Sätze oder die in ihnen enthaltenen singulären Ausdrücke oder Prädikate durch solche gleicher Extension ersetzen, ändert sich der Wahrheitswert von (3) oder (4) nicht: Hier herrscht Extensionalität. In Satz (7) und (8) herrscht hingegen Intensionalität, denn analoge Ersetzung der Sätze oder in den Sätzen bewahrt die Wahrheit nicht immer. (5) und (6) scheinen dazwischen zu liegen; in ihnen ist zwar die Ersetzung singulärer Ausdrücke durch koexten sive Ausdrücke wahrheitswerterhaltend, die Ersetzung der Sätze durch äquivalente Sätze ist es aber nicht. Allerdings handelt es sich hier, wie wir für Beispiel (2) gerade gesehen haben (und was somit auch für (6) gilt), um eine unhaltbare Zwischenposition.“ (86)



„Der entscheidende Punkt, der sich aus dem bisher Gesagten ergibt, ist, daß wir streng zwischen Ursachen und den Merkmalen unterscheiden müssen, auf die wir stoßen wenn wir diese kennzeichnen; und also zwischen der Frage, ob eine Aussage wahrheitsgemäß besagt, daß ein Ereignis ein anderes verursacht hat, und der zusätzlichen Frage, ob die Ereignisse in einer solchen Weise charakterisiert sind daß wir aus Gesetzen oder anderem kausalen Wissen deduktiv oder anders schließen können, daß die Beziehung kausal ist. »Die Ursache dafür, daß dieses Streichholz brennt, ist, daß es (an einer Reibefläche) geneben wurde.« - »Ja, aber das war nur ein Teil der Ursache war: Dieses Streichholz muss sein, es mußte genug Sauerstoff in der Luft sein, das Streichholz mußte intensiv genug geneben worden sein usw.« Wir sollten nun diesen Einwand (»Ja, aber ...«) in seiner Bedeutung nicht überschätzen, denn es kann nicht gut möglich sein, daß das Reiben nur ein Teil der Ursache war: Dieses Streichholz war nämlich tatsächlich trocken, es war tatsächlich genug Sauerstoff vorhanden, und das Streichholz wurde ! taiSael?bch genug gerieben. Was an dem Satz jDßle U5sache dafnr> daß dieses Streichholz brennt ist daß es (an einer Reibefläche) gerieben wurde« unvollständig ist ist die Kennzeichnung der Ursache; je mehr wir diese Kennzeichnung vervollständigen, um so näher kommen wir vielleicht der Möglichkeit, aus der Kenn- zeichnung und den Gesetzen ableiten zu können, daß eine Wirkung der beschriebenen Art folgen muß.“ (89)



„Die Beziehung zwischen einer singulären kausalen Aussage wie »Der Kurzschluß verursachte den Brand« und den notwendigen und hinreichenden Bedingungen scheint, kurz gesagt, die folgende zu sein: Je ausführlicher wir die Ursache kennzeichnen, um so besser können wir zeigen, daß sie (entsprechend der Kennzeichnung) hinreichend für das Auftreten der Wirkung war, und um so schlechter können wir zeigen, daß sie notwendig war. Je ausführlicher wir die Wirkung kennzeichnen, um so besser können wir zeigen, daß die Ursache (entsprechend der Kennzeichnung) notwendig war, und um so schlechter können wir zeigen, daß sie hinreichend war.“ (91)



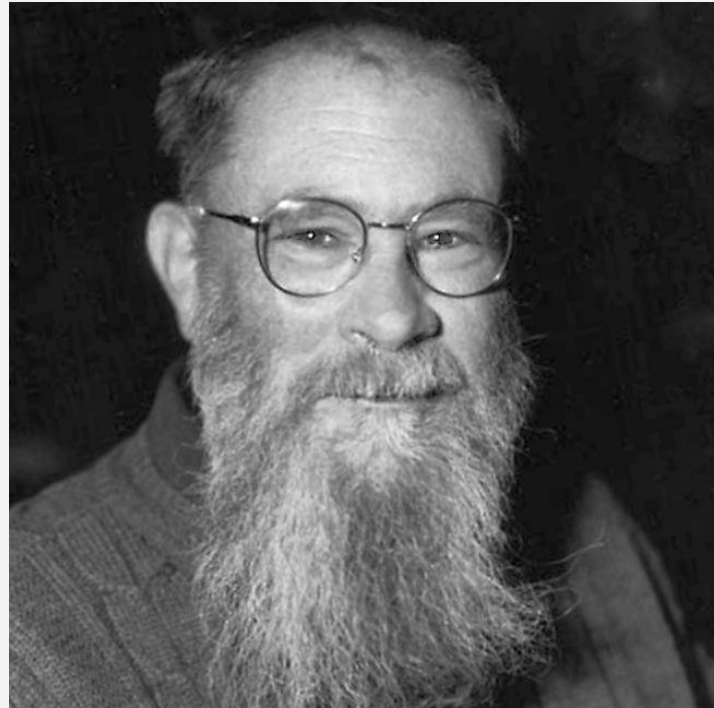
„Vieles, was Philosophen über Ursachen und kausale Beziehungen gesagt haben, ist nur unter der (expliziten) Annahme verständlich, daß Ursachen singuläre Ereignisse sind und kausale Beziehungen zwischen Ereignissen bestehen. Aber weil sie es versäumt hatten, diese grundlegende Idee mit der Grammatik der singulären kausalen Aussagen zu verbinden, sahen sich dieselben Philosophen gezwungen, die Beziehung zwischen Ursache und Wirkung durch ein Satzkonnektiv auszudrücken, vor allem wenn sie kausale Aussagen quantifizieren wollten. Daher findet man so oft die völlig irreführende Frage: »Kann man kausale Beziehungen durch die rein extensionale materiale Implikation ausdrücken oder ist ein stärkeres (nicht-Humesches) Konnektiv zu wählen?« Die Frage ist deshalb irreführend, weil sie zwei Dinge durcheinanderbringt: die logische Form kausaler Aussagen und die Analyse der Kausalität.“ (97)



„Was die Form betrifft, stellt sich die Frage der Nicht-Extensionalität gar nicht, denn die Beziehung der Kausalität kann (wie »stark« oder »schwach« sie auch ist) durch ein gewöhnliches zweistelliges Prädikat in einer gewöhnlichen extensionalen Prädikatenlogik erster Stufe ausgedrückt werden. Diese / schlichten Mittel reichen möglicherweise nicht aus, wenn es um eine adäquate Auffassung der Form kausaler Gesetze geht, um Subjunktion und kontrafaktische Konditionale, also um Themen, mit denen sich die meisten Analyseversuche der Kausalrelation beschäftigen. Aber das ist, wie ich schon betont habe, eine andere Frage.“ (97 f.)



„Es wird oft gesagt, Ereignisse könnten nur insoweit erklärt und vorausgesagt werden, als sie wiederholbare Merkmale hätten, nicht jedoch, insofern sie Einzelereignisse seien. Dies ist sicher ganz klar und auch trivial wahr; wir sollten aber den weniger ins Auge springenden Punkt nicht übersehen, daß es nämlich einen wesentlichen Unterschied gibt zwischen der Erklärung der Tatsache, daß in der Besenkammer eine Explosion war, und der Erklärung der Explosion in der Besenkammer. Erklärungen der letzten Art erfassen das Einzelereignis so gut, wie man eben Einzeldinge mit sprachlichen Mitteln erfassen kann. Selbstverständlich kann diese Behauptung nur überzeugend sein, wenn es so etwas wie Ereignisse überhaupt gibt, auf die sich die singulären Ausdrücke, insbesondere die Kennzeichnungen, beziehen können. Die (ontologische und metaphysische) Annahme jedoch, daß es Ereignisse gibt, ist eine Annahme, auf die wir nicht verzichten können, wenn wir einen Großteil unseres alltäglichen Sprechens nicht sinnlos machen wollen - jedenfalls ist das meine Meinung. Ich weiß auch nicht, wie anders oder besser man die Existenz von Entitäten rechtfertigen könnte.“ (99)



David Lewis (1941-2001)
***Causation* (1973)**



Leitfragen

- Inwiefern kann man die Kausalrelation kontrafaktisch analysieren?
- Welche Ontologie liegt Lewis' Ansatz zugrunde?



„Hume definierte die Kausalität gleich zweimal. Er schrieb: »Wir können eine Ursache definieren als ein Objekt, auf das ein anderes folgt, wobei allen Objekten, die dem ersten ähnlich sind, Objekte folgen, die dem zweiten ähnlich sind. Oder mit anderen Worten: Hätte es das erste Objekt nicht gegeben, dann hätte das zweite nie existiert.«“ (102)



„Gefolgsleute von Humes erster Definition beherrschen immer noch die Philosophie der Kausalität; für sie ist eine kausale Abfolge eine Folge, die einen konkreten Fall einer Regelmäßigkeit darstellt. Natürlich gab es Verbesserungen; so versucht man heute, zwischen wesentlichen Regelmäßigkeiten - den »Kausalgesetzen« - und bloß zufälligem regelmäßigen Aufeinanderfolgen zu unterscheiden. Ursachen und Wirkungen werden aufgrund der Kennzeichnungen, die sie erfüllen, und nicht aufgrund der Gesamtähnlichkeit unter den Begriff der »Regelmäßigkeit« subsumiert. Außerdem darf eine Ursache nur einen notwendigen Teil der Situation ausmachen, nicht aber die Gesamtsituation, auf die hin eine Wirkung gemäß einem Gesetz folgt. In heutigen Regelmäßigkeitsanalysen wird eine Ursache (grob) definiert als ein beliebiges Element einer beliebigen minimalen Menge bestehender Umstände, die - unter Voraussetzung der Gesetze - zusammen hinreichend für die Existenz der Wirkung sind.“ (102)



„Genauer gesagt: C sei die Proposition, daß c existiert (oder geschieht), und E sei die Proposition, daß e existiert. Gemäß einer typischen Regelmäßigkeitsanalyse verursacht c e gdw. (1) C und E wahr sind und (2) für / eine nichtleere Menge L von wahren Gesetzesaussagen und eine Menge F von wahren singulären Aussagen gilt: Aus L und F zusammen folgt $C \supset E$, obwohl aus L und F zusammen nicht E und aus F allein nicht $C \supset E$ folgt.“ (102 f.)



„Wenn auch schon einiges geleistet wurde, so muß doch noch viel getan werden, um aus Definitionen wie dieser vertretbare Analysen zu machen. Viele Probleme wurden gelöst, während andere noch ungelöst sind; insbesondere neigen Regelmäßigkeitsanalysen dazu, echte Kausalität mit verschiedenen anderen Kausalrelationen zu verwechseln: Wenn z. B. c zu einer minimalen Menge von Umständen gehört, die zusammen hinreichend sind für e , und wenn die Geltung der Gesetze vorausgesetzt wird, dann kann c durchaus eine echte Ursache von e sein. Aber c könnte ebenso gut eine Wirkung von e sein: nämlich eine, die - die Gesetze und ein paar bestehende Umstände vorausgesetzt - nur deshalb hat eintreten können, weil e sie verursacht hat. Oder c könnte ein Epiphänomen der Kausalgeschichte von e sein: d.h., es könnte eine mehr oder weniger unwirksame Folge einer echten Ursache von e sein. Darüber hinaus könnte c eine ausgeschaltete mögliche Ursache von e sein: also etwas, das e zwar nicht verursachte, aber es verursacht hätte, wenn die tatsächliche Ursache von e nicht existiert hätte.“ (103)



„Es bleibt abzuwarten, ob es irgendeiner Regelmäßigkeitsanalyse gelingen wird, echte Ursachen von Wirkungen, Epiphänomenen und ausgeschalteten möglichen Ursachen zu unterscheiden, ohne dabei noch schlimmeren Problemen zum Opfer zu fallen, ohne weitere Epizykel zu konstruieren und ohne von der Grundidee abzukommen, Kausalität sei auf Regelmäßigkeit zurückzuführen. Ich habe keinen Beweis dafür, daß die Regelmäßigkeitsanalyse nicht zu retten ist; es fehlt mir hier auch der Platz, um die schon versuchten Ausbesserungen zu diskutieren. Möge deshalb die Feststellung genügen, daß die Aussich / ten auf eine erfolgreiche Ausbesserung gering sind und daß es an der Zeit ist, aufzugeben und etwas anderes zu versuchen.“ (103 f.)



„Nach einer lohnenden Alternative muß man nicht lange suchen. Humes Alternativformulierung - hätte es die Ursache nicht gegeben, dann hätte die Wirkung nie existiert - ist nämlich keine bloße Umformulierung seiner ersten Definition; sie schlägt etwas ganz anderes vor, nämlich eine kontrafaktische Analyse der Kausalität.“ (104)



„Dieser Vorschlag wurde bis jetzt nicht recht aufgegriffen. Wir wissen zwar, daß Kausalität irgend etwas mit kontrafaktischen Konditionalen zu tun hat, denn wir stellen uns eine Ursache als etwas vor, das einen Unterschied bewirkt, und zwar einen Unterschied zu dem, was ohne die Ursache passiert wäre: Hätte es die Ursache nicht gegeben, dann hätte es auch ihre Wirkungen - zumindest einige und im Normalfall alle - nicht gegeben. Aber es ist eine Sache, diese Plattheiten dauernd zu wiederholen, und eine andere Sache, auf ihnen eine Analyse basieren zu lassen. Das schien sich bis jetzt nicht zu lohnen. Wir wissen nur zu gut, daß kontrafaktische Konditionale ein schwieriges Gebiet darstellen, weshalb es nicht den Anschein hatte, als sei viel dazugewonnen, wenn man sie zur Analyse der Kausalität oder anderer Dinge heranzöge. Da ein besseres Verständnis der kontrafaktischen Konditionale noch ausstand, hatten wir auch keine Mittel, um gegen scheinbare Gegenbeispiele zu einer kontrafaktischen Analyse erfolgreich zu argumentieren.“ (104)



„Ich meine jedoch, daß die kontrafaktischen Konditionale kein schwieriges Gebiet bleiben müssen, es sei denn, wir klammern uns an falsche, vorgefaßte Meinungen darüber, was es heißt, sie zu verstehen. Darf denn ein adäquates Verständnis keinen Bezug auf nicht-aktualisierte Möglichkeiten nehmen? Müssen dabei scharf abgegrenzte Wahrheitsbedingungen festgelegt werden? Müssen kontrafaktische Konditionale starr an entsprechende Ge / setze angekoppelt werden? Wenn ja, müssen wir allerdings noch lange auf ein adäquates Verständnis warten. Um so schlimmer für derartige Maßstäbe von Adäquatheit. Warum sollten wir denn die kontrafaktischen Konditionale nicht als das nehmen, was sie zu sein scheinen: als Aussagen über mögliche Alternativsituationen, die etwas vage spezifiziert sind und in denen die bestehenden Gesetze weiterhin gelten oder auch nicht gelten mögen. Es gibt zur Zeit mehrere solche Behandlungen für kontrafaktische Konditionale, die sich nur in Details unterscheiden. Wenn sie korrekt sind, dann hat man solide Grundlagen für Analysen, die sich kontrafaktischer Konditionale bedienen.“ (104)



„In diesem Aufsatz werde ich eine kontrafaktische Analyse, die von Humes zweiter Definition nicht allzusehr abweicht, für ein paar Arten von Kausalität durchführen. Ich werde dann zu zeigen versuchen, wie es mit dieser Analyse gelingt, echte Ursachen von Wirkungen, Epiphänomenen und ausgeschalteten möglichen Ursachen zu unterscheiden. Meine Vorgehensweise wird in mindestens vier Punkten unvollständig sein. Um Unklarheiten zu vermeiden, soll zunächst gesagt werden, was alles außer acht gelassen wird.“ (105)



„1. Ich werde mich auf Kausalität zwischen Ereignissen («Ereignis« im umgangssprachlichen Sinn des Worts gebraucht) beschränken, also auf Blitze, Schlachten, Unterhaltungen, Stöße, Spaziergänge, Todesfälle, Zwischenlandungen, Stürze, Küsse und ähnliches. Das heißt nicht, daß Ereignisse die einzigen Dinge sind, die etwas verursachen können bzw. verursacht werden können; ich besitze aber keine vollständige Liste der anderen Dinge und kenne keinen passenden Oberbegriff, mit dem sie alle zu erfassen wären.“ (105)



„2. Meine Analyse soll nur für singuläre Fälle von Kausalität gelten. Es handelt sich also nicht um eine Analyse / kausaler Verallgemeinerungen: das sind vermutlich quantifizierte Aussagen, in denen wiederum die Kausalität zwischen Einzelereignissen (oder Nicht-Ereignissen) eine Rolle spielt; es erweist sich aber als nicht einfach, den kausalen Verallgemeinerungen der natürlichen Sprache verfügbare quantifizierte Formen zuzuordnen. So kann z.B. ein Satz der Form »C-Ereignisse verursachen E-Ereignisse« (a)-(c) bedeuten (ganz abgesehen von weiteren Lesarten):“



- (a) Es gibt ein c aus C und ein e aus E , so daß gilt: c verursacht e .
- (b) Für jedes e aus E gibt es ein c aus C , so daß gilt: c verursacht e .
- (c) Für jedes c aus C gibt es ein e aus E , so daß gilt: c verursacht e .



Schlimmer noch: »Nur C-Ereignisse verursachen *E-Ei-* eignisse« sollte bedeuten:

(d) Für alle c gilt: Wenn es ein e aus E gibt, so daß gilt: c verursacht e , dann ist c aus C ,

wenn »nur« seine gewöhnliche Bedeutung hat. Aber nein; der Satz bedeutet statt dessen unzweideutig (b)! Hier handelt es sich aber um Probleme, die unsere quantifizierten Ausdrücke betreffen, und nicht um Kausalprobleme.



3. Manchmal picken wir unter all den Ursachen eines Ereignisses eine heraus und nennen sie »die« Ursache, ganz so, als gäbe es keine weiteren. Oder wir suchen ein paar heraus und nennen sie »Ursachen«, während wir die restlichen nur als »Kausalfaktoren« oder »kausale Bedingungen« bezeichnen. Oder wir reden von der »entscheidenden«, »wirklichen« oder »hauptsächlichen« Ursache. Dann wiederum wählen wir vielleicht die abnormalen oder außergewöhnlichen Ursachen aus oder die, die sich / unter menschlicher Kontrolle befinden, oder die, die wir für gut oder schlecht halten, oder einfach die, über die wir sprechen wollen. Über die Prinzipien dieser willkürlichen Auswahl werde ich nichts sagen. Mir geht es um die davorliegende Frage, nämlich was es heißt, eine dieser Ursachen zu sein. Meine Analyse soll einen möglichst weiten und neutralen Begriff der Kausalität umfassen.



4. Im Augenblick bin ich zufrieden, wenn ich eine Analyse der Kausalität angeben kann, die unter deterministischer Voraussetzung sauber arbeitet. Unter Determinismus verstehe ich nicht eine irgendwie geartete These der universalen Verursachung oder der allgemeinen prinzipiellen Voraussagbarkeit, sondern folgendes: Die herrschenden Naturgesetze sind derart, daß es keine zwei möglichen Welten gibt, die bis zu einem bestimmten Zeitpunkt vollkommen gleich sind und die sich danach unterscheiden, ohne daß in ihnen jemals jene Gesetze verletzt worden wären. Indem ich den Indeterminismus ignoriere, vertue ich vielleicht den auffallendsten Vorteil einer kontrafaktischen Analyse gegenüber einer Regelmäßigkeitsanalyse: daß sie nämlich erlaubt, auch nicht-determinierte Ereignisse als verursacht anzusehen. Ich fürchte jedoch, daß die vorhegende Analyse unter indeterministischer Voraussetzung noch nicht mit allen Arten von Kausalität fertig würde. Die notwendigen Verbesserungen würden uns zu weit in umstrittene Fragen über die Grundlagen der Wahrscheinlichkeit führen.



Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!